

Slowenisch als Unterrichtssprache in der Frühzeit des Kärntner Pflichtschulwesens (1774-1848)

In Kärnten, vor allem im historisch slowenischen Landesteil, ist die Elementarschule eine Errungenschaft der ausklingenden Feudalzeit, als sich Modernisierungsprozesse im Sinne der Ausbildung einer bürgerlichen Gesellschaft abzuzeichnen begannen. Während dieses Zeitraumes konkurrierten auch im Bereich des Schulwesens verschiedene Herrschaftsbereiche miteinander, wie zum Beispiel der auf Zentralismus abzielende Staat, die partikularistischen Landstände, die Kirche, die seit Beginn der Gegenreformation das Schulwesen dominierte, und die im Entstehen begriffenen nationalen Bewegungen als eine sich neu ausbildende gesellschaftliche Kraft. Aber auch innerhalb dieser Sektoren wirkten antagonistische Gruppen.

Der Staat des aufgeklärten Absolutismus nahm das Schulwesen als ein für die allseitige gesellschaftliche Entwicklung wichtiges Instrument selbst in die Hand, er erklärte es zum "Politikum" und sah es als Institution, von der die "Denkungsart ganzer Völkerschaften abhängt" (Schulordnung: A1).

Der Schule als staatlicher Einrichtung wurde die Aufgabe übertragen, die Bevölkerung in den primären Kulturtechniken auszubilden. Diese Kenntnisse waren eine der Voraussetzungen, um in der sich entwickelnden kapitalistischen Wirtschaft zu bestehen. Der Staat erachtete aber auch die ideologische Komponente als nicht weniger bedeutsam, denn die innere Bereitschaft, sich in eine neue Art von Gesellschaft und Produktion einzugliedern, mußte erst geformt werden. Die Schule sollte die Funktion des Mediums der ideologischen Erziehung übernehmen, eine engere Bindung der Bevölkerung an den Staat ermöglichen, durch sie sollte es zu einer größeren Vereinheitlichung von Werten und Ansichten kommen. Allerdings gab es im Zeitraum zwischen 1774 und 1848 zumindest zwei verschiedene Phasen in bezug auf den ideologischen Auftrag der Schule. Während am Höhepunkt der Aufklärung die ideologische Bildung der materiellen Ausbildung noch gleichgestellt war, wurde sie nach der Französischen Revolution dieser schrittweise übergeordnet. Unter dem frischen Eindruck der Ereignisse in Frankreich mehrten sich die Angriffe auf das Gedankengut der Aufklärung, und auch das Elementarschulwesen wurde immer mehr den restaurativen Absichten dienstbar gemacht. Mit der Politischen Schulverfassung von 1805 wurde bezweckt, "die große Masse der Nation, die arbeitenden Volksklassen, zu recht herzlich guten, lenksamen und geschäftigen Menschen zu machen" (Maier: 54).

Zu den Aufgaben der materiellen und ideologischen Ausbildung gesellte sich der sprachpolitische Auftrag. Dem Staat ging es um den Abbau von Sprach-

barrieren zwischen den einzelnen Teilen der Monarchie. Die Schule sollte jenen Bevölkerungsschichten Kenntnisse der deutschen Sprache vermitteln, die eine nichtdeutsche Muttersprache hatten. Teilweise setzte sich eine staatliche Sprachpolitik durch, die auf Assimilation abzielte.

"Ich halte die Nebeneinführung der deutschen Sprache eben durch die Schulen ... für höchst nützlich. Der Staat muß darauf arbeiten nach und nach ein Volk zu werden. Ich weiß, daß ganze und halbe Saecula dazu gehören und daß am allerwenigsten ein Zwang stattfindet. Allein der Staat lebt ewig, das ist über alle Menschenalter hinaus, und nach dieser Aussicht, nicht für seine eigene kurze Lebenszeit, muß der Fürst und der Staatsdiener denken und handeln."

betonte im Jahre 1780 Baron Gebler, der in den Wiener Zentralbehörden maßgebend für Schulfragen zuständig war (Helfert: 483).

In diesem politischen und geistigen Rahmen wurden der Elementarschule auch in Kärnten Aufgaben übertragen. Ethnisch und sprachlich war damals Kärnten durch eine weitgehend klare territoriale Sprachgrenze zweigeteilt, wobei der deutschsprachige Landesteil eine höhere Bevölkerungszahl aufwies und auch wirtschaftlich stärker war (Domej: 149ff.). Im behandelten Zeitraum machten sich im Nahbereich der Sprachgrenze und im städtischen Siedlungsbereich des slowenischen Landesteiles, wo unter dem Bürgertum bereits vorher das deutsche Element vertreten war, erste Spuren einer Assimilation der Slowenen bemerkbar.

Trotz des bestehenden Bewußtseins von einer unterschiedlichen ethnischen Zugehörigkeit, das in Kärnten tief verwurzelt war, handelt es sich insgesamt um eine vornationale Gesellschaft. Weil jedoch auch diese nicht von ethnischen Konflikten und Vorurteilen gänzlich frei war, kann die Schule als verlässliches Barometer dienen, an dem das Verhältnis zwischen den beiden ethnischen Gruppen abgelesen werden kann. Sie ist in Kärnten historisch die erste öffentliche Institution, in der sprachliche Konflikte ausgetragen wurden. Im Zeitraum zwischen dem Wirksamwerden der Reformen des aufgeklärten Absolutismus und der Märzrevolution 1848 ist auch das nationale Erwachen der Slowenen in Kärnten angesiedelt. Im Bereich des Elementarschulwesens läßt sich verfolgen, wie sich bei den Hauptvertretern dieses Prozesses die Überzeugung durchsetzte, daß die Gleichberechtigung der Muttersprache im Schulbereich zu den kollektiven Grundrechten jeder ethnischen Gruppe zählt. Zahlreich sind jedoch auch Zeugnisse darüber, wie zögernd die Schulbehörden diese Maxime aufgriffen und auf welche ideologischen und materiellen Hindernisse deren politische Umsetzung stieß.

In der österreichischen wissenschaftlichen Literatur ist beinahe allgemein die These verbreitet, wonach die Unterrichtssprache in Kärnten vor 1848 deutsch gewesen sei.¹ Obgleich eine umfassende Regionaluntersuchung über die Anfänge des Schulwesens im historisch slowenischsprachigen Teil Kärntens noch ein

Desiderat ist, belegen ältere und neuere Untersuchungen durchaus eine andere Sachlage.²

Die Anfänge eines allgemeinen Elementarschulwesens in Kärnten reichen zurück in die Zeit der Reformen Maria-Theresias und Josephs II. Vorher gingen von den Kärntner Landständen nämlich keine wirksamen Initiativen zur Hebung des Bildungsniveaus der Masse der Bevölkerung aus. Erst nach der politischen Entmachtung der Landstände setzten im Lande Bestrebungen ein, ein allgemeines Grundschulwesen einzurichten. Landeshauptmann Johann Gottfried Graf von Heister (1763-1773), dem auch eine Kommission für Schulsachen unterstand (Webering: 44), setzte im Jahre 1765 seine Unterschrift unter den ersten umfassenden Kärntner Schulreformplan zur "Ausrottung der Unwissenheit".³

"Sowohl in deutschen als windischen Orten, wo dermalen keine Schulen sind, (sollen) solche neuerdings angelegt und das Lesen und Schreiben samt der deutschen Sprache gelehrt werden,"

konkretisierte er im Jahre 1767 (Apf 1903: 100). Doch Absichtserklärungen und Reformpläne allein konnten keinen Neubeginn einleiten. Bis zum Jahre 1774 gab es jedenfalls keine merklichen Fortschritte im Kärntner Elementarschulwesen. In einem Gutachten stellte die Kärntner Landeshauptmannschaft fest, "daß in vielen, ja an den meisten Orten des Landes sich deutsche Schulen befinden, ihr Stand aber (sei) so schlecht, daß sie selbst den Namen Schule nicht verdienen." (Apf 1903: 112). Dabei war sogar die Angabe, wonach überall im Lande Schulen bestünden, eine krasse Übertreibung, denn zumindest für den slowenischen Teil des Landes traf dies nicht zu.

Darüber hinaus schenkten die ersten Kärntner Schulreformpläne der Zweisprachigkeit des Landes keinerlei Aufmerksamkeit. Einen ersten schwachen Vorstoß zur Alphabetisierung der slowenischen Bevölkerung Kärntens in ihrer eigenen Sprache war eine in zwei Auflagen (1762, 1764) erschienene Übersetzung des kleinen Parchammer-Katechismus. Zwar waren diese Bücher dem Inhalt nach noch kein Kind der Aufklärung, den Ausgaben waren jedoch kurze Anleitungen zum Leseselbstunterricht vorangestellt. Übersetzer war der Jesuit Oswald Gutschmann (1725-1790), den man mit Recht als den ersten profilierten Vertreter des slowenischen nationalen Erwachens in Kärnten bezeichnen kann. Gutschmann wurde in der Folge nicht nur Schulbuchautor, sondern trat auch als früher Kritiker der Germanisierungsbestrebungen im Lande auf. Vermutlich im Zusammenhang mit der Sprachsituation in den Schulen stand sein im Vorwort zur 1777 erschienenen *Windischen Sprachlehre* erhobener Vorwurf, wonach vom Slowenischen "nicht selten" als von einer "Mundart, die wegen ihrer geringen Nutzbarkeit vielleicht eher vergessen und aus dem Lande geschafft zu werden verdient," gesprochen werde (Gutschmann: 2r). Gutschmann stand jedoch auf einsamem Posten, denn die Kärntner Schulobrigkeit schenkte dem slowenischen

Elementarunterricht keine große Aufmerksamkeit. So war es eigentlich nur die Kärntner Sprachrealität, die die Berücksichtigung der slowenischen Sprache in der Schule erzwang.

In die Allgemeine Schulordnung, dem Dokument, das auch an der Wiege des Kärntner Pflichtschulwesens steht, wurden hinsichtlich der Unterrichtssprache beziehungsweise des Unterrichts in Gegenden, wo entweder eine nichtdeutsche Sprache herrschte oder mehrere Sprachen gesprochen wurden, keine besonderen Bestimmungen aufgenommen. Mit diesem Problem befaßte sich, wenn auch nicht sehr ausführlich, Felbigers "Methodenbuch für Lehrer der deutschen Schulen", das ein integrierender Bestandteil der Schulgesetzgebung war. Der Abschnitt "Wie der Jugend an Orten, wo man nicht deutsch spricht, die deutsche Sprache beizubringen ist" beinhaltete Anweisungen an den Lehrer. Neben der Bestimmung, daß "an solchen Orten Lehrer erfordert werden, welche der Muttersprache des Landes und der deutschen Sprache wohl kundig" sein mußten (Felbiger: 371), wurden Fragen der Unterrichtsmethode berührt. Der Lehrer wurde angewiesen, die Schulkinder im Lesen in ihrer Muttersprache auszubilden. Danach sollte bereits zum Unterricht der deutschen Sprache geschritten werden. Das primär angestrebte Ziel war die Beherrschung der deutschen Sprache in mündlicher und schriftlicher Form, was den gänzlichen Übergang zur deutschen Unterrichtssprache gewährleisten sollte. "Es muß im Deutschen so weit gebracht werden, daß in den höheren Klassen der Vortrag nur allein in dieser Sprache geschehen, mithin die höheren Gegenstände, wovon die Lehrbücher nicht in die Muttersprache übersetzt werden, bloß auf Deutsch können abgehandelt werden. Wenigstens muß das letzte halbe Jahr diese Sprache in den Normal- und Hauptschulen die herrschende, wo nicht die einzige übliche sein," schrieb das Methodenbuch vor (Felbiger: 375). Insgesamt war trotz dieser Betonung der deutschen Sprache vorgesehen, den Schüler zur regelrechten Beherrschung beider Sprachen hinzuführen. Dieses Ziel wurde jedoch in Kärnten weder angestrebt noch erreicht.

Zum Zeitpunkt der Einführung des allgemeinen Elementarschulwesens herrschte im slowenischen Sprachraum eine administrative Zersplitterung, die auch der absolutistische Staat nicht zu beseitigen vermochte. Sogar Kärnten zwar zeitweise staatlich und politisch-administrativ zweigeteilt beziehungsweise verschiedenen Gubernien unterstellt. Auch das Bewußtsein von der ethnischen Einheit der Slowenen war noch nicht vollständig ausgeprägt. Diese Faktoren wirkten sich auf die Position der slowenischen Sprache im Schulbereich insgesamt negativ aus. Ebenso beeinflusste die unterschiedliche Stufe der Standardisierung der deutschen und slowenischen Schriftsprache die Position der slowenischen Sprache im Elementarunterricht. Im gesamten slowenischen ethnischen Gebiet kam es zu unterschiedlichen unterrichtssprachlichen Lösungen. Zwischen Krain und dem slowenischen Teil Kärntens gab es Unterschiede, was

die Berücksichtigung des Slowenischen in der Schule betrifft, obwohl die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung im slowenischen Teil Kärntens jener von Krain glich. Wenn man im Überblick die Situation der slowenischen Sprache in den Schulen betrachtet, waren die Verhältnisse in Krain ohne Frage am günstigsten. Dort war der einsprachige (slowenische) Unterricht in Trivialschulen möglich. In Kärnten war das in der Regel nicht denkbar (Domej: 365). Hier war der zweisprachige Unterricht die übliche Form. Aber auch die Zweisprachigkeit des Unterrichts war ein mit unterschiedlichen Inhalten angereicherter Begriff. Sie war von Schulstufe zu Schulstufe, von Gegenstand zu Gegenstand verschieden, Unterschiede waren zwischen Stadt- und Landschulen vorhanden, nicht selten war der Charakter der Zweisprachigkeit von subjektiven Faktoren des Lehrers, Schulerhalters und der Schulaufsicht abhängig. Das Kriterium der Muttersprache der Schulkinder hatte jedenfalls nicht überall den ausschlaggebenden Einfluß.

Ein erster detaillierter Bericht über den Zustand am Kärntner Schulsektor entstand in den Jahren 1775 und 1776. Sein Verfasser war Landrat Dionys von Gröller, seit August 1775 Referent der Kärntner Schulkommission.⁴ Auf Grundlage der Bestandsaufnahme D. Gröllers aus dieser Frühzeit der Bestrebungen um die Einrichtung des Grundschulwesens läßt sich aber auch ein Vergleich über den Zustand des Schulwesens im deutschsprachigen Teil des Landes mit jenem im slowenischsprachigen anstellen. Dieser Vergleich fällt sehr zu Ungunsten der slowenischen Gebiete aus. Im Südkärntner Raum war die Armut der bäuerlichen Bevölkerung eine der einflußreichsten Größen, die die Neuorganisation des Elementarschulwesens stark behinderte und einen permanent schlechten Zustand des Elementarschulwesens zur Folge hatte. In den Berichten war stets davon die Rede, daß Eltern ihre Kinder bei Haus- und Feldarbeiten nicht entbehren und deshalb auch nicht zur Schule schicken könnten. Der Mangel an lokalen materiellen Quellen bewirkte, daß die Gemeinden weder für den Unterhalt des Lehrers noch für die Errichtung von Schulräumlichkeiten die nötigen Mittel aufbringen konnten. Insgesamt erwies sich die Bestimmung, wonach die Mittel für die Errichtung und Erhaltung von Schulen primär auf lokaler Ebene aufzubringen seien, als großer Hemmschuh. Die Kluft zwischen den begüterten und armen Landesteilen wurde dadurch nicht nur nicht abgebaut, sondern nur noch verfestigt. Diese Unterschiede fanden in den Schulbesuchsquoten und in der Dichte des Schulnetzes Ausdruck. Generell war das Elementarschulwesen im deutschen Landesteil bedeutend besser entwickelt als im slowenischen.

Die Quellen aus der Zeit von 1774 bis 1805 deuten darauf hin, daß vor allem die ersten Jahre nach Inkrafttreten der Allgemeinen Schulordnung für die slowenische Sprache ungünstig verliefen. Die Kärntner Schulkommission war bereits in der frühesten Zeit ihres Bestehens bestrebt, der deutschen Sprache in den Schulen eine alles beherrschende Stellung einzuräumen. Dazu gesellten sich dann

noch negative Vorurteile gegenüber der slowenischen Sprache, die vor allem von elementarschulfeindlichen feudalen Kreisen geäußert wurden (Domej: 375).

Zum anerkannten Standard in Kärnten gehörte es, daß in den Schulen im slowenischen Teil Lehrer tätig waren, die die Muttersprache der Schulkinder kannten, doch waren diese Kenntnisse meist nur auf die Mundart beschränkt (Domej: 378). Im Präparandenkurs in Klagenfurt, wo die Lehramtskandidaten auf ihre Unterrichtstätigkeit vorbereitet wurden, wurde die slowenische Sprache bis 1848 nicht berücksichtigt. Erstes Kriterium für die Ausübung des Lehrerberufes in Kärnten war die Beherrschung der deutschen Sprache. Oft waren in den Städten, vereinzelt aber auch in Landschulen Lehrer tätig, die des Slowenischen nicht mächtig waren. Sie wurden in der Regel ab der zweiten Klasse eingesetzt, wo Deutsch als Unterrichtssprache üblich war, in Ausnahmefällen aber auch im Anfangsunterricht.

Das Aufdrängen der deutschen Sprache erwies sich in den slowenischen Gebieten als Faktor, der den Ausbau des Elementarschulwesens negativ beeinflusste. Dreißig Jahre nach der Verlautbarung der Allgemeinen Schulordnung war im Südkärntner Raum am Schulsektor auch wegen der untergeordneten Rolle der Muttersprache der Schulkinder im Unterricht die Lage völlig unzufriedenstellend. Im Schulbericht des Gurker Konsistoriums für das Jahr 1808 mußte man feststellen, daß es "in den meisten windischen Gegenden...an Eifer für das Schulwesen" fehle.⁵

Allmählich begann sich bei einigen Pädagogen die Erkenntnis durchzusetzen, daß die Lehrziele leichter erreicht und der Lehrstoff besser bewältigt werden könnte, wenn man den Gebrauch der deutschen Sprache in der Schule wenigstens einschränken würde. Es war vor allem die Einsicht, daß das Hauptziel des Unterrichts nicht die Vermittlung des Deutschen sein könne. Auch der Kärntner slowenische Dichter und Sprachforscher Urban Jarnik unterstrich im Jahre 1811, daß die "Erfahrung hinlänglich (zeige), daß die Bildung eines Volkes in seiner Muttersprache beginnen müsse" (Kidrič: 111).

Trotz dieser Einsichten war die Schulunterrichtspraxis in Kärnten wenigstens teilweise weit davon entfernt. Als im Jahre 1837 im Zusammenhang mit der beabsichtigten Einführung einer deutsch-slowenisch verfaßten Sprachlehre der deutschen Sprache Berichte über die unterrichtssprachliche Situation in Kärnten entstanden,⁶ wurde eine unterschiedliche Berücksichtigung der slowenischen Sprache im Unterricht nicht nur von Schuldistrikt zu Schuldistrikt, von Schule zu Schule, sondern auch von Gegenstand zu Gegenstand festgestellt.

In der Diözese Gurk bestand der Hauptunterschied hinsichtlich der Unterrichtssprache zwischen dem Religionsunterricht und dem Unterricht in den sogenannten technischen Gegenständen. Zweifellos am besten für die slowenische Sprache war die Situation im Fach Religion. Dort wurde während des gesamten hier behandelten Zeitraumes die Position des Slowenischen am

wenigsten in Frage gestellt. Gelegentlich war selbst in Schulen, wo ansonsten nur in deutscher Sprache unterrichtet wurde, im Religionsunterricht das Slowenische alleinige Unterrichtssprache. Sehr selten waren die Ausnahmen, wo das Slowenische auch in diesem Gegenstand teilweise verdrängt wurde und man auch den Religionsunterricht in den Dienst der Verbreitung der deutschen Sprache stellte. Dies geschah etwa im Nahbereich der Sprachgrenze beziehungsweise in der Umgebung von Klagenfurt. In sprachlich gemischten Orten war es üblich, daß im Religionsunterricht in beiden Landessprachen unterrichtet wurde. In sämtlichen Gegenständen nahm in der Regel an den meisten Schulen der Anteil der slowenischen Sprache von Schulstufe von Schulstufe ab (Domej: 383 ff). Das Gurker Konsistorium berichtete summarisch:

"Die Lehrgegenstände in den ganz windischen Schulen werden den Anfängern nur in ihrer Muttersprache, in den gemischten Schulen aber mit Ausnahme der Religionslehre, die bei dem Volksunterrichte der Hauptgegenstand ist, deutsch vorgetragen. Jedoch immer dahin gewirkt, daß die windischen Schulkinder nach und nach in der deutschen Sprache eingeübt werden, und denselben das Unverständliche in ihrer Muttersprache erklärt werde, damit die Nationalsprache nach der allerhöchsten Absicht Seiner Majestät befördert werde. Schon bei Einführung der Normalschulen war die Allerhöchste Absicht, die deutsche Sprache allgemeiner zu machen, auch ist größtenteils in den Landschulen der windischen Gegenden der Unterricht der dortigen Jugend mit deutschen Schulbüchern betrieben worden, wie er auch noch dermalen betrieben wird. Die Eltern waren mit dieser Methode um so mehr zufrieden, als ihre Kinder dabei die deutsche Sprache am leichtesten erlernen. Obwohl in den gemischten Schulen die vorgeschriebenen deutschen Schulbücher gebraucht werden, so wird doch von Seite der Schulvorstände stets dafür gesorgt, daß den Anfängern das Gelernte in ihrer Muttersprache erklärt werde; welche Methode den erwünschten Vorteil hat, daß diese Kinder schon das erste Jahr ihres Schulbesuchs deutsch verstehen und einige davon auch sprechen können."⁷

Ähnlich war die Lage im Kärntner Gebiet der Lavanter Diözese. Der Bischof und der Schuloberaufseher berichteten dem Laibacher Gubernium:

"Nicht bloß in den Stadt- und Marktschulen, sondern auch in allen Trivialschulen auf dem Lande (wird) der Unterricht in der deutschen und windischen Sprache zugleich erteilt, was sich schon aus der Form der in beiden Sprachen verfaßten Schulbücher der ersten Klasse von selbst ergibt. In dieser Schulabteilung bringen es die anfangs bloß der windischen Sprache kundigen Landkinder in 2 bis 3 oder höchstens 4 Jahren gewöhnlich auch im Verstehen, Lesen und Schreiben der deutschen Sprache durch Übung so weit, daß sie in die zweite Klasse übertreten können, für welche die Schulbücher bloß in

deutscher Sprache aufgelegt sind, daher auch die betreffenden Lehrgegenstände der zweiten Klasse in der Regel nur deutsch vorgetragen werden; und es ist bekanntlich der Wunsch der Eltern, deren Kinder bloß das Windische als Muttersprache sprechen, daß letztere in den Schulen auch die deutsche Sprache erlernen sollen."⁸

Bis zum Jahre 1848 änderte sich am geschilderten Zustand kaum etwas.

In Kärnten herrschte während des gesamten hier behandelten Zeitraumes ein empfindlicher Mangel an slowenischen oder zweisprachigen Schulbüchern. Selbst das Grundrepertoire an Schulbüchern für Elementarschulen stand in slowenischer Sprache nicht immer zur Verfügung. In der Anfangsphase des Elementarschulwesens, als eine Landesschulkommission für die Versorgung mit Schulbüchern verantwortlich war, erschienen mit Ausnahme des Katechismus in Kärnten nur inoffizielle Lehrbehelfe in slowenischer Sprache. Doch auch die Zahl der inoffiziellen slowenischen Schulbücher war gering.⁹ Nach 1805, als durch die Politische Schulverfassung bestimmt worden war, daß die bischöflichen Ordinariate für die Schulbücher verantwortlich seien, besserte sich, wenn auch nur langsam, die Lage. Nachdem Kärnten seit 1786 auf die Bistümer Gurk und Lavant aufgeteilt war, war es nach 1805 auch schulorganisatorisch zwei Konsistorien unterstellt. Der größere Teil des slowenischen ethnischen Gebietes von Kärnten gehörte der Gurker Diözese an, doch insgesamt waren die Slowenen innerhalb dieses Bistums zahlenmäßig in der Minderheit. Demgegenüber erstreckte sich die Lavanter Diözese nicht nur über den östlichen Teil Kärntens, sondern auch über untersteirische Gebiete. Hier war die deutschsprachige Bevölkerung zahlenmäßig in der Minderheit. Anfänglich bemühten sich Gurk und Lavant in Zusammenarbeit mit der Seckauer Diözese um die Mehrung der slowenischen Schulbücher. Doch der Mangel an ihnen konnte bis 1848 niemals vollkommen behoben werden. Als schwieriges Hindernis wirkte sich auch der Umstand aus, daß das Slowenische noch keine allgemein anerkannte einheitliche Standardnorm hatte und überdies der sogenannte slowenische ABC-Krieg, die Diskussion über eine Alphabetreform, auch über Schulbücher betrieben wurde. Für die schlechte Versorgung auch mit allenfalls vorhandenen slowenischen Schulbüchern war aber hauptsächlich das Desinteresse der Schulaufsichtsbehörden verantwortlich, die in Kärnten, zumindest was die Gurker Diözese betrifft, nicht auf Einführung zweisprachiger Schulbücher drängten und allein slowenische überhaupt nicht in Erwägung zogen.

Parallel zur Durchsetzung des Elementarschulwesens verlief auch der Prozeß, in dem die territorialen Varianten der slowenischen Schriftsprache überwunden wurden. Bei der Vereinheitlichung der slowenischen Standardnorm bekam für Kärnten die zentrale Variante allmählich die wichtigste Vorbildfunktion. Als im Jahre 1807 der Schuldistriktsaufseher von Eberndorf Adam Melchior die Einführung des slowenischen muttersprachlichen Unterrichts mit slowenischen

Schulbüchern forderte, vertrat er die Meinung, daß sich die Schüler mit Hilfe der Schulbücher an die "krainerische und steirische Mundart ... gewöhnen" würden.¹⁰ Als die Wiener Studienhofkommission im Jahre 1811 für die erste Klasse deutsch-slowenische Schulbücher bewilligte, ordnete sie auch an, daß "darauf zu sehen (sei), daß ohne Rücksicht auf die verschiedenen Dialekte bloß die reine windische Sprache gebraucht werden" müsse,¹¹ wobei sie an die zentrale Variante dachte. Das Verlangen nach Schulbüchern, die in der zentralen Variante der slowenischen Schriftsprache verfaßt wären, ging auch von den Diözesanschulaufsichten Gurk und Lavant selbst aus.

"So glaubt man sich für jenes Lehrbuch erklären zu können, welches für die Volksschulen in Krain ausersehen ist, weil hiedurch die erwünschte Gleichförmigkeit in den Schulbüchern zweier benachbarter und sprachverwandter Diözesen erweckt wird, übrigens die krainerische Sprache als der reinste unter den slowenischen Dialekten Innerösterreichs anerkannt, auch im Klagenfurter Kreis ganz wohl verständlich ist und man sich auch rücksichtlich der Schulen des Zillier Kreises für die Einführung der nämlichen Sprachlehre ... in gleichmäßiger Weise erklärt hat,"¹²

schrrieb die Lavanter Diözese im Zusammenhang mit der Einführung einer slowenisch-deutschen Sprachlehre der deutschen Sprache. Der Bischof von Gurk äußerte sich ähnlich, indem er darauf hinwies, daß "die krainerische Sprache [...] jedem Wenden leicht verständlich und seinem Dialekte sehr anpassend" sei, mit der Anmerkung jedoch, daß das Schulbuch "leicht verständlich abgefaßt sein" sollte.¹³ Nur ganz vereinzelt wurden in Kärnten Forderungen nach Schulbüchern laut, die in der Kärntner Variante der slowenischen Schriftsprache verfaßt worden wären. Ein Beispiel dafür stammt aus dem Jahre 1806, aus einer Zeit also, als noch alle Kärntner Autoren ihre Werke in dieser Variante drucken ließen. Damals regte ein Kärntner Priester die Übersetzung einiger Erbauungsbücher, die an die braven Schüler ausgeteilt werden sollten, "ins national windische" an, weil "die krainerische Schreibart, so schön und bestimmt sie immer ansonst in ihren Ausdrücken ist, doch den unkultivierten Windischen in manchen Nationalwörtern und unbekannten Redensarten unverständlich" sei.¹⁴ Er wurde jedoch zurechtgewiesen. Das Gurker Konsistorium erinnerte ihn,

"daß diese Übersetzung nicht nach dem hier Landes üblichen, ganz verdorbenen, sondern nach dem rein windischen, oder wohl auch krainerischen Dialekt bearbeitet werden sollte, weil man bei Raffinierung des Volkes auch auf Raffinierung der Sprache zu sehen hat; indem es wohl nicht recht schicklich lauten würde, eines vom anderen zu trennen, sondern beides mit gleichem Schritte fortzücken sollte ... Freilich wird es dem Katecheten und Seelsorger - deren Sache es ist die Schule zu besorgen - Mühe machen, die Kinder an

eine reinere, ihnen dermalen nicht ganz bekannte Mundart zu gewöhnen: aber, ist er doch Lehrer des Volkes; und es muß für ihn der Gedanke doch schmeichelhaft sein, zur Kultur eines Volkes das Seinige beigetragen zu haben."15

Selbstverständlich wurde diese Einstellung auch von den Trägern des nationalen Erwachens bei den Kärntner Slowenen geformt. Als Matija Majar im Jahre 1843 in einer Petition an das Gurker Konsistorium forderte, die slowenische Unterrichtssprache an Schulen jener Pfarren einzuführen, "wo die Predigten und Christenlehren für die Erwachsenen in der Kirche auf slowenisch abgehalten werden", betonte er auch, daß "die slowenische Sprache ein und der nämliche Dialekt (sei), spricht man slowenisch in Krain oder Kärnten", und vertrat daher auch die Meinung, daß die "krainerischen Schulbücher vollkommen passend für unsere slowenischen Trivialschulen in der Gurker Diözese" seien.¹⁶

Trotz dieser Einmütigkeit in den Aussagen gilt für Kärnten, daß es vor 1848 nicht zu den angestrebten Bildungszielen der Elementarschule gehörte, die Standardnorm der slowenischen Sprache zu vermitteln. Mit der Allgemeinen Schulordnung begann praktisch die Tradition des sogenannten Sprachutraqismus, einer Unterrichtsform, die die deutsche Sprache vor der Muttersprache der Schulkinder bevorzugte.

Die offizielle Sprachenpolitik, die der Elementarschule im slowenischen Teil Kärntens seit 1774 die Aufgabe gab, den slowenischen Schülern die deutsche Sprache zu vermitteln, konnte weder diese Aufgabe erfüllen noch eine Umsprachung breiter Bevölkerungskreise herbeiführen. Die Agrargesellschaft war stabil, alte soziale Bindungen und Verhaltensnormen, somit auch die der Sprachwahl, bestanden zumindest im mündlichen Sektor unverändert weiter. Daher wurde die Elementarschule vor 1848 auch von den Slowenen nicht als allzu elementare Bedrohung ihrer Muttersprache erachtet. Obwohl damals die Schule die Umsprachung von Territorien nicht gewährleisten konnte, war sie aber eine Institution, die einige negative Auswirkungen für die Slowenen in Kärnten hatte. Wegen des geringen Stellenwertes, den die slowenische Sprache in der Schule überwiegend hatte, wurde das Prestige des Slowenischen nicht besser. Die Schule trug eher zur Verfestigung der Vorurteile gegenüber dem Slowenischen als zu deren Abbau bei. Dadurch wurden slowenische Emanzipationsbestrebungen schon vor dem Jahre 1848 massiv behindert.

Wegen dieser negativen Erfahrung wurde im Jahre 1848 von der slowenischen nationalen Bewegung in Kärnten massiv auf Einführung der slowenischen Unterrichtssprache gedrängt. Sobald Matija Majar von den revolutionären Vorgängen in Wien Kunde erhielt, bezeichnete er die volle Gleichberechtigung des Slowenischen im gesamten öffentlichen Leben als die wichtigste aller Forderungen. "Es soll uns freigestellt sein, in Slowenien wann immer wir wünschen und wie immer wir wollen, allmählich unsere slowenische Sprache in

Schulen und Ämter einzuführen", formulierte er in seinem Konzept eines langfristigen slowenischen Nationalprogramms.¹⁷

In beschränktem Rahmen war die Schule auch in Kärnten vor 1848 eine wichtige Vermittlerin der überregionalen und schriftlichen Variante der slowenischen Sprache. Ohne Zweifel aber hätte sie viel mehr zur nationalen Emanzipation, zur Verbreitung der slowenischen Standardnorm und zur slowenischen Sprachkultur beitragen können, wenn die Muttersprache der Schulkinder im Schulunterricht mehr Beachtung gefunden hätte.

A n m e r k u n g e n

- ¹ Bei sonst so divergierenden Autoren wie Wutte (1919: 4) oder Haas/Stuhlpfarrer (1977: 15) heißt es übereinstimmend, daß es vor der Märzrevolution 1848 in Kärnten nur deutsche Schulen gegeben hätte.
- ² Vgl. Apih (1903, 1904), Schmidt (1964) und Domej (1986).
- ³ Ordinariatsarchiv (OA), Fasz. Tainach, Schulwesen IIa, Schulen.
- ⁴ OA, Schularchiv. (Anmerkung zur Zitierweise: Die ursprüngliche Systematik und Aufstellung im Schularchiv der Diözese Gurk wurde wiederholt gestört. Das reiche Quellenmaterial bedarf vor einer systematischen inhaltlichen Aufarbeitung noch einer Neuordnung. Deshalb entschloß ich mich bei Quellen, die aus dem Schularchiv des Gurker Ordinariatsarchivs stammen, zu einer Zitierweise, die sie personell, örtlich und zeitlich zuordnet.)
- ⁵ OA, Schularchiv.
- ⁶ OA, Schularchiv.
- ⁷ Arhiv Slovenije, Gub. Fasz. 54/20.
- ⁸ Arhiv Slovenije, Gub. Fasz. 54/20.
- ⁹ Gutsmann schuf für das junge Kärntner Elementarschulwesen eine slowenische Fibel, für den Schulgebrauch war auch seine Ausgabe der Sonn- und Feiertagevangelien und Episteln sowie eine kleine Kirchenliedersammlung bestimmt. Im Jahre 1794 erschien in Klagenfurt überdies ein zweisprachiges *"Sittenbüchlein für die Jugend in den Städten"*.
- ¹⁰ OA, Schularchiv, Schreiben der Propstei Eberndorf an das Ordinariat der Diözese Lavant vom 21. April 1807.
- ¹¹ OA, Schularchiv, Verordnung der Studienhofkommission vom 21. 6. 1811.
- ¹² Arhiv Slovenije, Gub. Fasz. 54/20.

- 13 Arhiv Slovenije, Gub. Fasz. 54/20.
- 14 OA, Schularchiv, Schreiben des Andree Sereinig, Pfarrer von Sternberg, an das Gurker Konsistorium vom 20. 10. 1806.
- 15 OA, Schularchiv, Schreiben des Gurker Konsistoriums an Pfarrer Andree Sereinig vom 1. 12. 1806.
- 16 OA, Schularchiv, Schreiben des M. Mayr an das Gurker Konsistorium vom 10. 4. 1843.
- 17 Kmetijske in rokodelske novice, 29. 3. 1848. Ljubljana.

Literatur

- Apih Josip 1903, Die thesesianisch-josephinische Schulreform in Kärnten. *Carinthia I*, 93: 47-64, 94-119, 164-181.
- Apih Josip 1904, Die thesesianisch-josephinische Schulreform in Kärnten, *Carinthia I*, 94: 10-21, 102,-120, 141-191.
- Domej Theodor 1986, *Die Slowenen in Kärnten und ihre Sprache mit besonderer Berücksichtigung des Zeitalters von 1740 bis 1848*. (Phil. Diss.) Wien.
- (Felbiger Ignaz 1776), *Methodenbuch für Lehrer der deutschen Schulen in den kaiserlich-königlichen Erbländern*. Wien.
- Gutsmann Oswald 1777, *Windische Sprachlehre*. Klagenfurt.
- Haas Hanns, Stuhlpfarrer Karl 1977, *Österreich und seine Slowenen*. Wien.
- Helfert Joseph Alexander 1860, *Die Gründung der österreichischen Volksschule durch Maria Theresia*. Prag.
- Kidrič France 1934, *Korespondenca Janeza Nepomuka Primca (1808-1813)*. Ljubljana. (= Korespondence pomembnih Slovencev 1).
- Maier K.E. 1967, *Das Werden der allgemeinbildenden Pflichtschulen in Bayern und Österreich*. Ansbach.
- Schmidt Vlado 1964, *Zgodovina šolstva in pedagogike na Slovenskem (I., II.)*. Ljubljana.
- Schulordnung 1774, *Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen Kaiserl. Königl. Erbländern*. Wien.
- Webernig Evelyne 1987, *Der Landeshauptmann von Kärnten. Ein historisch-politischer Überblick*. Klagenfurt.
- Wutte Martin 1919, *Die utraquistische Volksschule in Kärnten*. Klagenfurt.